

TOTES GEBIRGE 2003

Robert Winkler

Seite 65 bis 82, 18 Abbildungen

Die Vortour

Teilnehmer: Richard Geserer, Thilo Müller, Markus Scheuermann, Aiko Schütz und ich (Robert Winkler)

Dieses Jahr gibt es eine besondere Vortour, denn sie führt uns ins Hinterland. Das bedeutet einen Ausflug in eine berauschende Karstlandschaft mit einer atemberaubenden Kulisse und gigantischen Ausblicken. Außerdem einen langen, unglaublich zähen Anmarschweg, denn unser

Zielgebiet liegt noch hinter dem Hinteren Schwarzmooskogel und das Gelände ist undankbar. In der ersten Stunde haben wir vor allem Gelegenheit unter unserem Gepäck zu stöhnen, da wir außer Zelten, Seilen, Spit- und Vermessungszeug überhaupt auch alles dabei haben, was wir für die nächsten vier Tage brauchen. Und das ist eindeutig zu viel! Kurz vor dem Schwarzmoos-Sattel macht es „zoing“. Dieses Geräusch ist eher selten und vielleicht haben Sie es sogar noch nie in ihrem Leben gehört. Es ertönt, wenn die Schraube



Abb. 1: Die Teilnehmer der Vortour; Foto: R. Winkler



Abb. 2: Selbst Aiko wirkt nicht mehr ganz so euphorisch mit dem schweren Gepäck; Foto: R. Winkler

am Rand des Brillengestelles ihren Geist aufgibt und ins Freie springt. Das heißt, nein, eigentlich ist es erst das aufgesprungene Gestell, das diese Schallwellen erzeugt. Während das ins Gras fallende Brillenglas zum Beispiel sehr lautlos ist. Wahrscheinlich, weil es keine Aufmerksamkeit erregen will und genug davon hat, dass irgendjemand dauernd durch einen durchguckt.

Nun, ich finde es trotzdem wieder, aber durch eine Brille mit nur einem Glas zu schauen, macht nur halb so viel Spaß. Und man vermisst ein wenig die Räumlichkeit. Das ist vor allem dann ein Nachteil, wenn man den nächsten Tritt abschätzen will. Sprich, die ganz große Show in einem scharfkantigen, felsigen Karrengelände ohne Weg! ¹

¹ Während ich diese Zeilen schreibe, habe ich übrigens dieselbe (schon längst wieder reparierte) Brille auf. Beide Randschrauben halten noch. Dafür ist gestern ein Bügel abgebrochen. Nun, wenn man den Kopf nicht schnell dreht, bleibt sie auf der Nase und es drückt nicht mehr so hinter dem linken Ohr. Für die Hinterlandtour war die Variante mit komplettem Gestell aber vermutlich die bessere.

Es folgt eine Stunde des Verlaufs. Kein richtiges Verlaufen, denn wir wissen natürlich die ganze Zeit, wo wir sind. Allerdings fehlt uns ein Anhaltspunkt, wie es weitergeht. Die Engländer haben hier Steinmännchen zur Orientierung aufgestellt. Leider fehlt ein Hinweis darauf, wo sich der nächste befindet.

Als wir wieder auf Kurs sind, verabschieden wir uns von Richie, der uns bis hierher begleitet hat. Und es folgt eine Stunde des ereignislosen Schwitzens und Kämpfens bis Thilo meint: „Wir sind gleich da!“ Daraufhin folgt eine Stunde des enttäuschten Hoffens, das um die nächste Ecke „DA“ ist. Und dann ist es soweit. Wir sind da. Bei der Steinbrückenhöhle, beim Biwak der Engländer und werden dort auch gleich herzlich begrüßt. Unser Plan war eigentlich, noch weiter ins Hinterland zu gehen, um dort unser Biwak aufzuschlagen, aber wir sind so fertig und die Wolken am Himmel drängen auf raschen Aufbau, dass wir kurzerhand beschließen, bei den Höfos vom CUCC zu bleiben.

Die Engländer haben hier ein perfektes Biwak unter der namengebenden Steinbrücke eingerichtet, mit schönen Liegeplätzen und einem eigenen Trinkwassersystem. Letzteres kommt auch uns zugute und so bleiben wir die ganze restliche Zeit dort.



Abb. 3: Mark Shinwell und ein weiteres Mitglied des CUCC im Biwak unter der Steinbrücke. Ein Laptop fehlt beim CUCC auch nicht in unwegsamstem Gelände; Foto: R. Winkler



Unser eigentliches Vorhaben: Etwa bis zum Grießkogel nach Norden zu kommen und dort neue, riesige Höhlensystem zu entdecken.

So weit der geniale Plan. Am nächsten Tag haben wir einige Anlaufschwierigkeiten. Die Widrigkeiten heißen: Nieselregen, Nebel, Latschen, Felsen und allgemeine Weglosigkeit.

Als sich die ersten beiden gegen Mittag verabschieden, kommen wir aber erstaunlich gut voran. Wir befinden uns außerdem auf etwa 1.800 m NN und da gibt es dann auch schon weniger Latschen, dafür mehr nackte Karst. Insgesamt bringt uns dieser Tag in das gewünschte Gelände, aber außer vielen kleinen Schächten machen wir keine große Entdeckung.

Aber wir haben ja noch einen weiteren Tag. Und nach einigen ernüchternden Versuchen ist es wieder mal eine unscheinbare Spalte, die dann doch noch zum Erfolg führt. Aiko und ich testen gerade zwei verschiedene kleine Eingänge aus. Als wir uns unter Tage treffen, deutet Aiko mit dem Finger hinter eine für mich noch nicht einsehbare Ecke. Und da ist sie: Die Röhre, das Loch,

die Höhle, das Glück! Mit einem Durchmesser von anfänglich 5 m, welcher nach unten aber schnell zunimmt, zieht hier ein Schrägschacht nach unten und es ist so groß und so schwarz....(juhuu!).

Leider muss später die Erkundung wegen Seilmangels abgebrochen werden. Und leider ist das schon auch unser letzter Aktionstag gewesen. Denn am nächsten Tag haben wir wieder alle Hände voll zu tun, um zum Parkplatz zurückzukommen. Aber dieses Gelände wird uns wieder sehen und vielleicht habe ich dann auch eine Ersatzbrille dabei.



Abb. 5: Aiko steigt in einen der vielen Schächte hinab, die aber großteils unten verstürzt sind;
Foto: R. Winkler



Abb. 6: Thilo und Aiko beim Rückweg in der Nähe der Steinbrückenhöhle; Foto: R.Winkler

Die Haupttour:

Teilnehmer: Saskia Bartmann, Arjan Boonman, Markus Bölzle, Thomas Bernecker, Robert Eckardt, Chris Fischer, Richard Geserer, Chris Gruner, Florian Gruner, Matthias Jauss, Uwe Kirsamer, Fritz Mammel, Stefan Mark, Lothar Midden, Thilo Müller, Jens Römer, Markus Scheuermann, Andreas Scheurer, Aiko Schütz, Uli Schütz und ich (Robert Winkler)



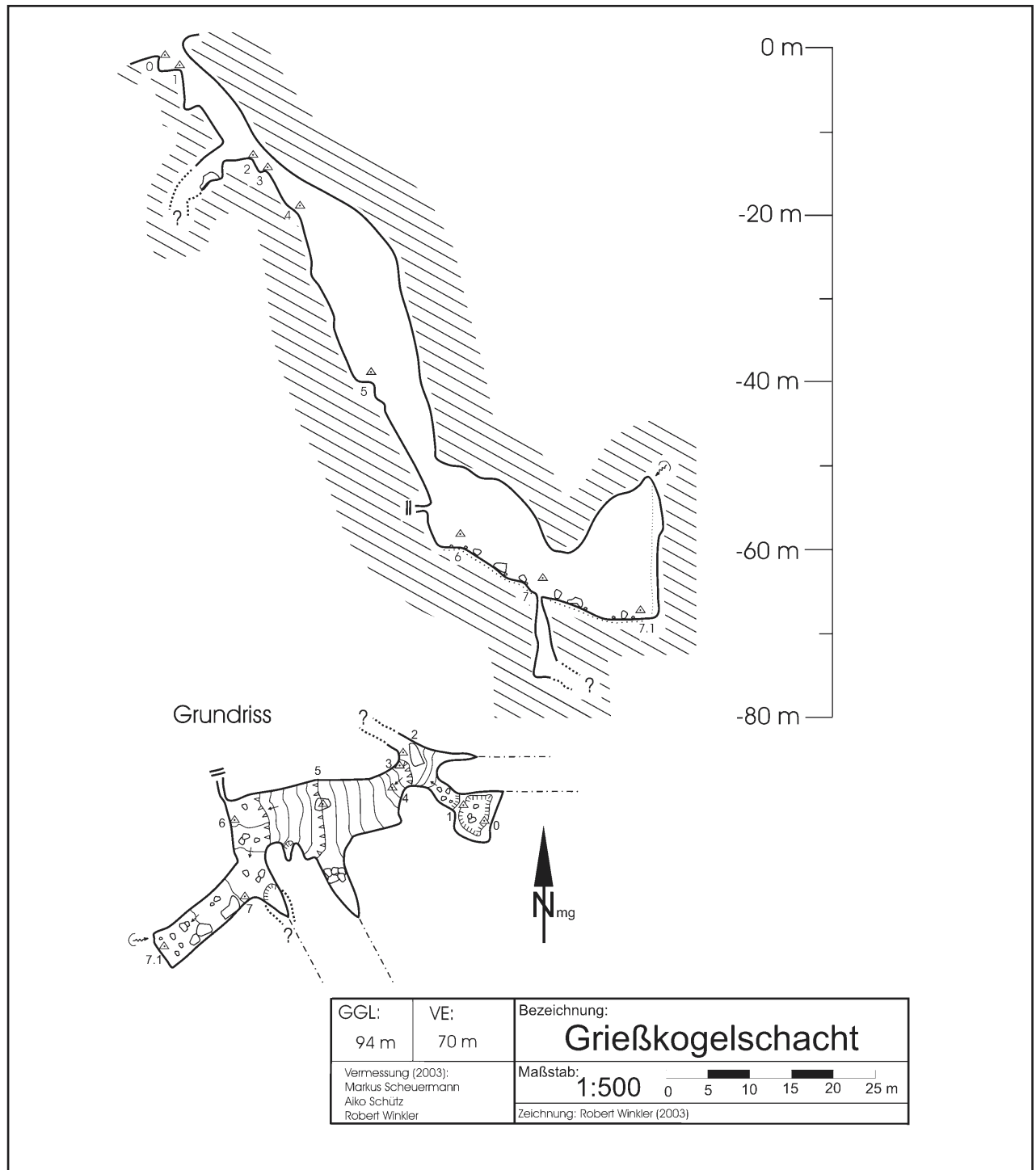
Abb. 7: Auch nach dem „zoing“ blickt der Autor noch voll durch!; Foto: R.Winkler

Der SCHLUF

Wie groß auch immer die Motivation sein mag, die mich in die Höhle zieht, es gibt eine ganze Reihe von Dingen, die in der Liste der Grundbedürfnisse noch weiter oben stehen.

Zum Beispiel das Bedürfnis nach Sicherheit: Ein 100 m-Schacht kann noch so faszinierend dimensioniert sein – wenn man sich in seiner Mitte befindet, legt man zusätzlich großen Wert darauf, auch an einem Seil befestigt zu sein, dass darüber hinaus irgendwo oben fest angebracht wurde.

Oder das Atmen: Nehmen wir einen glasklaren tiefen See. Ein einzelner Tropfen fällt auf seine im Licht glitzernde Oberfläche und wird von seinen Kameraden im Wasser mit einem zarten „Pling“ aufgefangen, bevor sich wieder scheinbar endlose Stille über die unterirdische Nacht legt. Ein Schauspiel, welches sich zu genießen lohnt, ohne Frage. Aber man möchte sich selber dabei außerhalb des Sees befinden und nicht an dessen Grund. In Extremfällen ist man schon damit zufrieden, wenn das „außerhalb“ wenigstens



Augen und Nase betrifft.

Und natürlich Nahrung. Eine leere Vesperdose ² ist ein zutiefst trauriger Anblick und kann nur durch folgende Umstände abgemildert werden:

1. Die Dose ist leer, weil sich gerade der (eigene) Magen mit dessen Inhalt gefüllt hat.

² Es ist übrigens unerheblich, ob die Dose rund ist, auch wenn bestimmte Brotsorten darauf spezialisiert sind.

2. Die Dose gehört dem Kamerad
3. Es trifft 1. und 2. zu

Es gibt noch weitere Beispiele wie Schlaf (hier fordere ich die 42-Stunden-Woche) oder Nichtfrieren. Ein ganz grundlegendes Bedürfnis ist aber auch jenes nach Bewegung. Ich meine Bewegung ohne Handicap. Als Handicap gilt eine massive Decke, die den Körper gegen den Boden

drückt. Und ein Geröllboden, der einen gegen die Decke drückt. Und Wände, die so dicht beieinander liegen, dass man sich frühzeitig entscheiden muss, ob sich die Arme vor oder hinter dem Kopf befinden. Dieses letztgenannte Bedürfnis ist es, welches ich gerade so intensiv verspüre, dass es meinen Kopf zu zersprengen droht. Doch dafür gibt es eigentlich gar keinen Platz.

Den Helm vor mir herschiebend krieche ich durch den neuen Eingang der Schnellzughöhle und horche wider Willen den Boden ab. Mein linkes Ohr tastet über feinkörnigen kantigen Kies. Auch in der nun folgenden Pfütze verliere ich nicht den Bodenkontakt. Weicher, mineralhaltiger Schlamm füllt mein Ohr und schmiegt sich an meine linke Gesichtshälfte. Da die Temperatur etwa 2°C beträgt, fühlt sich das nicht annähernd so kuschelig an, wie sich etwas weiches Anschmiegendes anfühlen sollte. Gerne würde ich das Ohr wechseln, aber wie Sie sicher schon ahnen, lässt der Abstand zwischen Boden und Decke solche Wendemanöver nicht zu. Die Wasseroberfläche der Pfütze kräuselt sich im Luftzug. Ein Luftzug unter dem die Augenlider zucken und sich die Lungenflügel verkrampfen. Ein Luftzug, der irgendwo weit oben im Berg Anlauf genommen hat, in Hallen, angefüllt mit ewigem Eis. Vorbei an unterirdischen Gletschern, Eisrampen, bizarren eingefrorenen Formationen, die mit ihren gläsernen Fingern nach den flüchtenden Luftpartikeln greifen. In riesigen Hallen und Gängen hat dieser Luftzug an Kraft und Charakter gewonnen und strömt nun dem Ausgang zu, um festzustellen, dass der Berg keinesfalls ein großes Portal mit rotem Teppich parathält, sondern die Luft am Hinausströmen hindern möchte und sie in einem langen dünnen Schlauch zusammenpresst. Dementsprechend wütend peitscht der Luftzug durch das kleine Schlupfloch und schlägt und tritt panisch

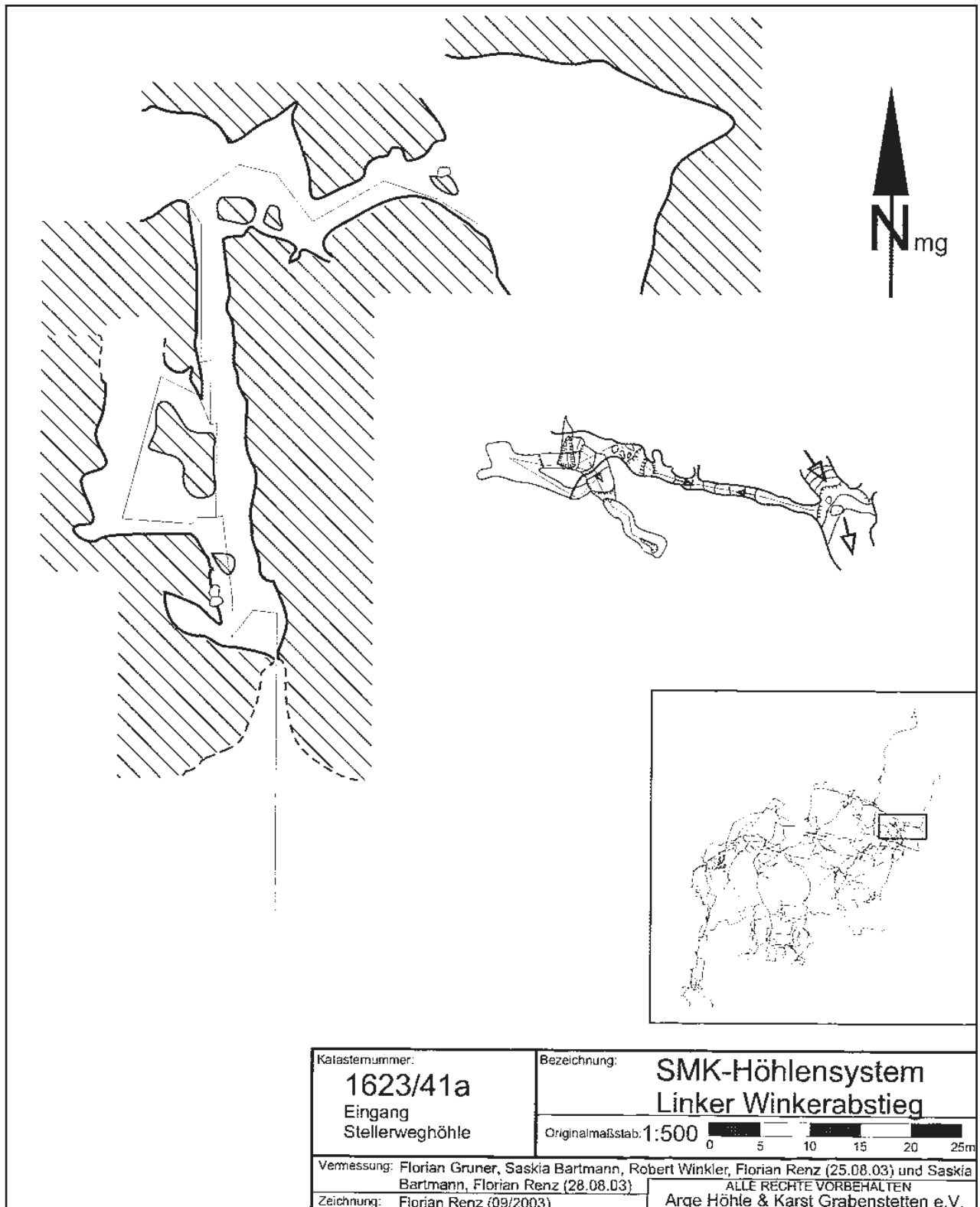
rücksichtslos auf Hindernisse ein, um dann endlich, endlich ins Freie zu entkommen und sich vielleicht am nächsten Wochenende mit seinem kleinen Bruder über den Polar-meeren zu treffen.

Trotz aller Handicaps schiebt sich mein Körper langsam weiter durch die eisige Gegenstromanlage. Mein Ohr teilt mir mit, dass ich die Pfütze nun verlasse und das Geröll nun größer wird und stärker gerundet ist. Offensichtlich bin ich inzwischen (etwa 10 m vom Eingang entfernt) im Bereich der echten Höhlensedimente angekommen und auch das Grundbedürfnis Nichtfrieren gewinnt immer mehr an Bedeutung. Denn es ist Ihnen sicher aufgefallen, dass sich mein Tête á Tête mit dem Wasser nicht nur auf mein linkes Ohr beschränkt. Was ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht weiß, ist, dass ich erst ein Drittel des Schlufes hinter mir habe. Es folgen einige sehr enge Meter, die die verschiedensten Grundbedürfnisse ins Gedächtnis führen, schließlich wird es zunehmend sandiger und es treten, wenn man seinem Ohr trauen darf, wieder kleinere stark gerundete Gerölle auf und dann irgendwann kann ich meinen Kopf wieder drehen und das letzte Drittel des Weges „normal“ weiterkriechen.

Das sind die Eindrücke meiner persönlichen Erstbefahrung des neuen Eingangs der Schnellzughöhle.

Heute Nachmittag (21.8.) sind wir hier angekommen und zusammen mit Saskia, Chris und Flo Gruner zu dem Eingang gewandert. Geplant war evtl. eine kleine Vermessungstour in der Schnellzughöhle, aber nach der Befahrung des SCHLUFES schien uns diese Unternehmung noch zu vermessen für den Einstieg.

In der folgenden Woche wird noch zweimal an diesem Eingang gegraben und einiges bewegt.



Dennoch bietet der SCHLUF noch ein nahezu originales Gefühl bei der Befahrung. Es werden also noch einige Aktionen nötig sein, bis man das S-Wort für den Eingang wieder klein schreiben kann.

Die Winkerabstiege

Am nächsten Tag war das sogenannte „Neue Glück“ auf dem Programm. Das Team: Saskia, Flo Gruner, Flo Renz, Matthias Jauss und ich.



Abb. 10: Saskia in einem typischen Gangabschnitt der Examenskluft. Kurze Canyons wechseln sich ab mit tiefen Schachtabstiegen. Ein Musterbeispiel für die rückschreitende Erosion; Foto: R. Winkler

Meine Hoffnung: Eine Abkürzung in die relativ nahe gelegenen unteren Teile der Tony's Second-Höhle zu finden.

Nun, um es kurz zu machen.

Es hat nicht geklappt.

Aber auf die lange Art.

Das heißt, wir konnten durchaus in verschiedene Löcher und Schächte einsteigen, uns durch sandige Engstellen quetschen und rutschige Rampen queren, bis entweder eine Spalte gerade so schmal war, dass man erst nach Ausziehen des Gurtzeuges und mehrmaligem Probieren erkannt hat, dass man nicht durchpasst oder eine neue Verbindung zu den Entlüftungsschächten gefunden war.

Bilanz des Tages: 170 m Neuland und drei neue Verbindungen zu den Entlüftungsschächten und fünf Höhlenforscher, die nach einem Tag des Frierens (siehe Grundbedürfnisse) weder neu noch glücklich aussehen (siehe Gangname).

Chris Gruner und Richie haben sich

heute um das Wiederauffinden des Sonnentstrahlschachtes verdient gemacht. Sie finden ihn auch, zum Weg allerdings gibt es unterschiedliche Meinungen. Während Chris Gruner der Ansicht ist, dass der Weg dahin total bescheuert ist, meint Richie schlicht: „Nie wieder!“ Zahllose Schrammen an den Beinen unterstreichen diese Meinung anschaulich. Richard und Chris Gruner erklären uns an diesem Abend ausführlich das Abbiegeanzeigemanöver in den „Vorblinkerzeiten“. Folgerichtig bekommen die Neuentdeckungen des Tages die Bezeichnungen „Winker links“ und „Winker rechts“.

Drei Tage später gehen Saskia und Florian Renz noch einmal in dieses Gelände und finden eine schmale Spalte, die in die Rampe oberhalb des 100 m-Schachtes führt. Dafür muss Flo allerdings seinen Schlaz opfern. Diese Abkürzung wird sich also nicht etablieren.



Abb. 11: Schnee- und Eisformationen in der Schneevulkanhalle; Foto: G. Magarinos

Der große Forschungstag, der Klassiker und der Unfall

Am Freitagabend (22.8.) kommen auch die meisten anderen Höfos dazu. Daher gibt es am Samstag gleich 5 verschiedene Gruppen und er wird zu einem der ereignisreichsten Tage unserer Forschung im Toten Gebirge überhaupt.

- Thilo, Richard und Matthias graben am SCHLUF und vermessen die restlichen Meter, die zwischen Außen- und Innenvermessung noch gefehlt haben.
- Markus Bölzle, Arjan, Uli und Uwe beginnen mit dem Einbau im p87, einem Schacht sehr nahe am Stögersteig, den Mitglieder des CUCC im Jahr 1980 entdeckten und bis auf eine Tiefe von 110 m vermessen hatten. In den folgenden zwei Tagen gelingt die Entdeckung eines neuen großen Schachtes. Die daran anschließenden Schächte münden bei der „Not so big chamber“ in die Schnellzughöhle ein.
- Florian Gruner und Aiko steigen die Examenskluft hinab. Das ist die Schachstrecke, die die Stellerweghöhle und die Schnellzughöhle verbindet. Hier können sie endlich die Vermessung dieses Teils abschließen und die dort hängenden Seile (ca. 300 m) bergen.
- Saskia, Florian Renz und ich folgen den beiden und machen mit mäßigem Erfolg einige Bilder dieser Strecke. Außerdem nehmen wir drei den einfacheren Weg nach draußen und machen dadurch die wohl erste und einzige Durchquerung von Stellerweg- und Schnellzughöhle. Dazu müssen wir die Höhle übrigens durch den SCHLUF verlassen. Dieser „Klassiker“ ist aber in einem anderen Bericht näher beschrieben.
- Und schließlich gibt es noch eine große Gruppe, der auch Ecki, Chris Gruner,

Lothar, Andreas, Markus Scheuermann und Daniel angehören, die zusammen mit Mitgliedern des DAV Bamberg die Schneevulkanhöhle aufsuchen. Diese Tour ist vor allem deshalb bemerkenswert, weil es dort zu einem Unfall kommt, bei dem sich Tom Fürtig (DAV Bamberg) einige innere Verletzungen zuzieht. Die Rettungsaktion läuft absolut perfekt, Ecki opfert sich auf und zieht sich selbst eine Bänderdehnung zu, Lothar und Andreas sichern die Eingangsrampe, Chris kümmert sich um den Patienten und Markus und Daniel dokumentieren diese Aktion. Die beiden begleiten uns mit der Filmkamera die ganze Woche und wir dürfen gespannt sein auf das Endprodukt.

Draußen ist es vor allem Lothar, der mit seiner Ausrüstung und seinen Anleitungen über Funk dafür sorgt, dass ein Hubschrauber angefordert werden kann und schnell zur Stelle ist. Auch der Ablauf dieser Aktion ist in einem eigenen Bericht ausführlich beschrieben

An dieser Stelle möchte ich aber noch einmal allen Beteiligten für ihren Einsatz danken, der dafür gesorgt hat, dass dieser Unfall glimpflich abgelaufen ist.

Damit sind die Weichen aber für diese Woche bereits gestellt, insbesondere für Ecki, der in die Geschehnisse mit seinem Liegegips nur noch bedingt eingreifen kann.

Und hier noch ein paar Eindrücke von Florian Renz aus dem SCHLUF . . .

„Wir wissen, es können höchstens einhundert Meter sein: vom Zweistromland bis zum neuen Eingang der Schnellzughöhle. Hinter uns muss der meiste Teil dieser einhundert Meter bereits liegen. Denn eigentlich sind wir schon ewig in einer immer enger werdenden, nie enden wollenden Röhre aufwärts gestiegen. Auch der Luftzug

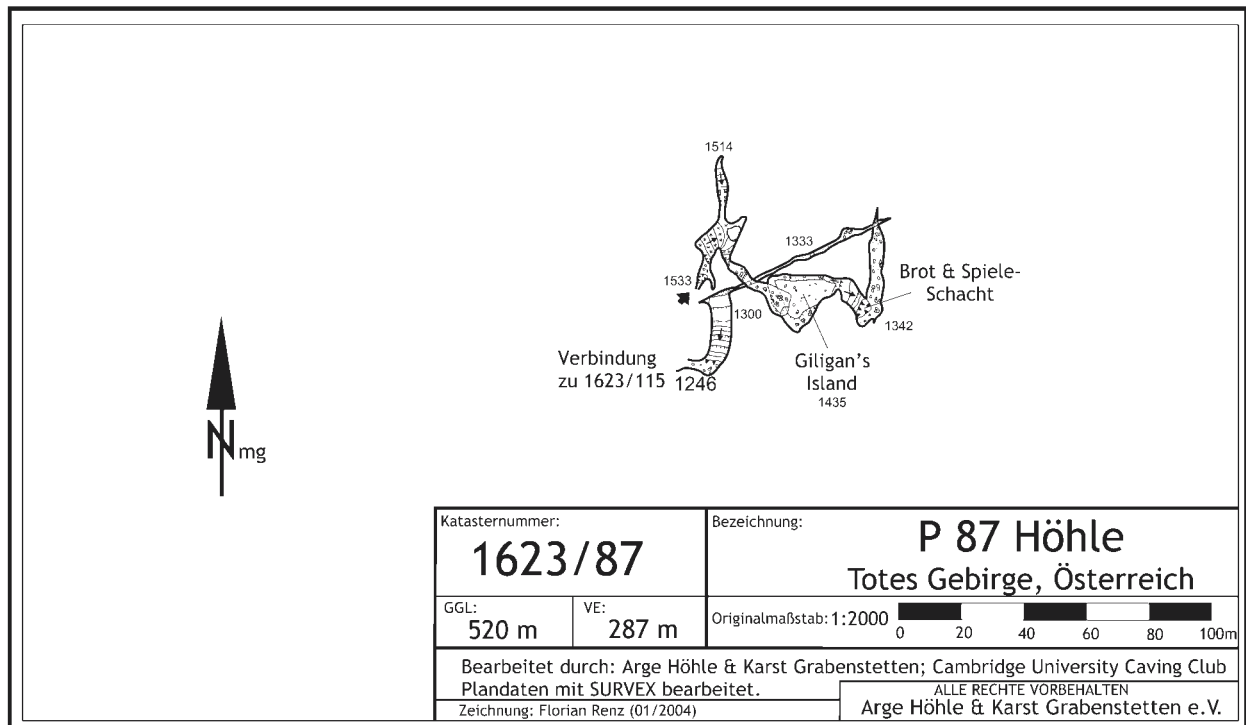


Abb. 12: Der Grundriss des p87. Zeichnung: Florian Renz, nach Originalplänen von Florian Gruner und Markus Bölzle

hat mit jedem gewonnenen Höhenmeter zugenommen. Und wir wissen auch, das alles ist erst das Vorspiel auf den berüchtigten Eingangsschluf, denn Robert hatte diese Passage wenige Tage zuvor bereits erprobt und damit den Respekt vor dem Schluf zur Genüge aufgebaut.

Neben Robert sind es Saskia und ich, die es nicht mehr erwarten können endlich den Schluf zu erreichen. Eigentlich würden wir lieber einen anderen Ausgang des Systems benutzen, aber wir drei haben keine andere Wahl, denn die Seile der Examenskluft sind durch Flo Gruner und Aiko bereits ausgebaut. Und wir wollen einfach raus aus der Höhle.

Während wir steigen und steigen und steigen denken wir nur noch an das, was später sein wird: Wir werden ausnahmsweise heute auf der Loserhütte essen, auf uns warten die legendären Kasnockerln, die wir uns während der vergangenen Stunden im Berg zur Belohnung versprochen haben.

Doch nun ist es soweit. Wir sind angekommen. Es wäre absurd von einem Vorhof

zu sprechen, aber wir haben eine Stelle erreicht, an der man sich das letzte Mal gebückt bewegen kann. Und hier können wir uns tatsächlich vorbereiten. Konzentriert binden wir uns die Schlinge des Schleifsackes um den Körper, versuchen die Gurte kompakt zu verstauen, ziehen den Schlaz noch einmal zurecht und schmettern uns ein „Wir schaffen das“ entgegen.

Der eisige Windzug, der uns schon die erwähnte Strecke stetig begleitete, pfeift in diesem Loch, in das ich mich nun hinein lege, um ein Vielfaches. Hier ist es jetzt schon wirklich eng und der Boden besteht aus spitzen, scharfen und vor allem gemeinen kleinen Steinen. Bereits nach wenigen Metern ist es noch viel enger geworden und der Schleifsack hängt zum ersten Mal fest, was gleichzeitig das Zeichen darstellt für Saskia, in den Schluf nachzukommen um meinen Schleifsack zu lösen. Ahhh, der Schleifsack ist wieder befreit. Dafür bin ich wirklich dankbar; an ein Manöver rückwärts ist kaum zu denken.

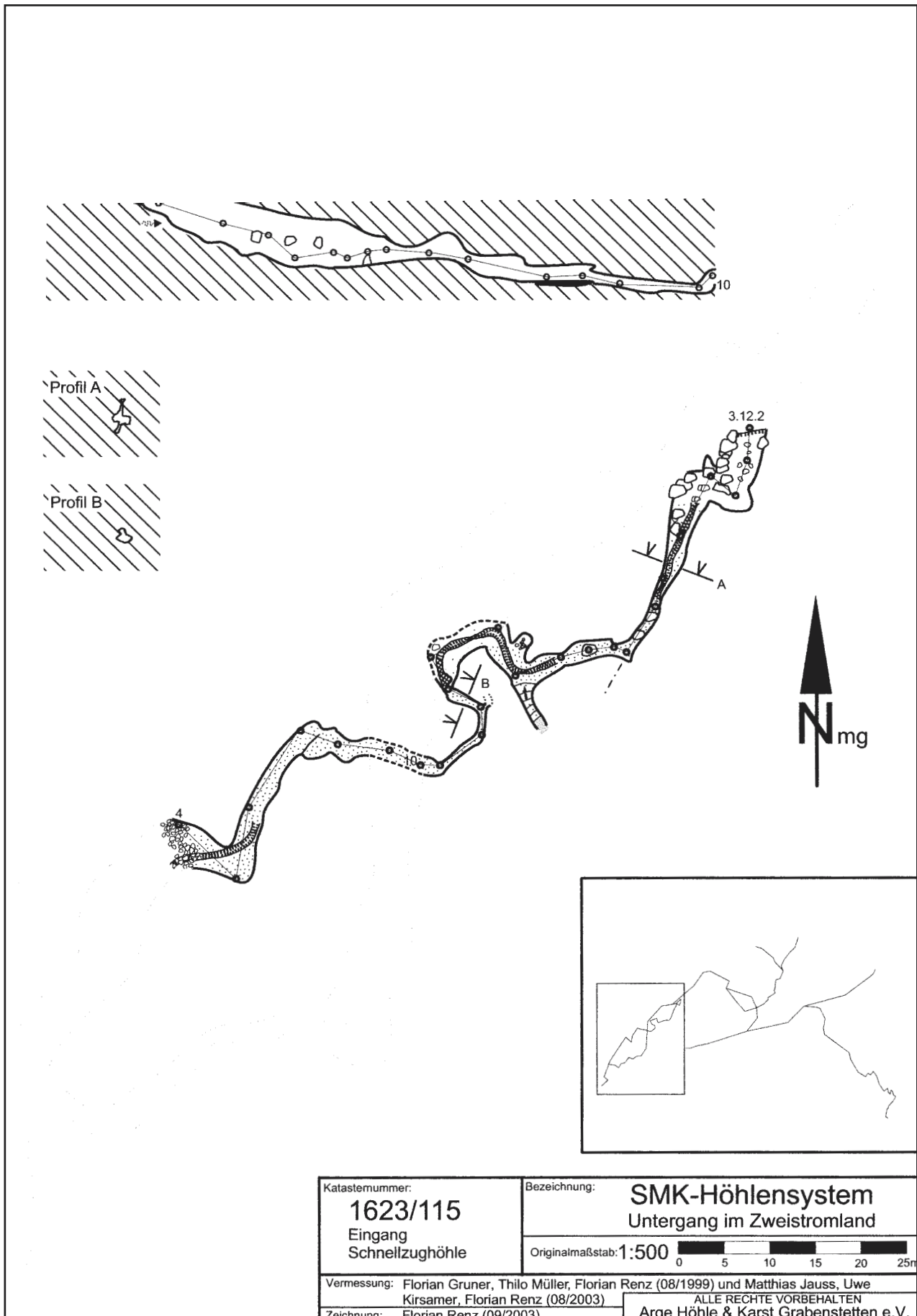


Abb. 13: Der Plan vom Untergang Zeichnung: Florian Renz

Ganz langsam geht es voran. Es ist sehr schwer die bis jetzt zurück gelegte Strecke zu schätzen, vor allem weil die Röhre scheinbar immer enger wird und aus Pfützen, die seit einigen Metern den Boden bedecken, langsam kleine Seen werden. Eiskalte Seen. Nur wenige Zentimeter später spüre ich nun das Wasser; ganz besonders schmerzhaft an den empfindlichsten Stellen des Körpers, denn natürlich liege ich auf dem Bauch. Mit jedem weiteren Meter fühle ich mich fetter und nasser und gleichzeitig presst das kalte Gestein gegen meinen Rücken.

Inzwischen muss wohl auch Robert im Schluf liegen, aber ich bin mir nicht wirklich sicher, schließlich stellt es für mich ein Ding der Unmöglichkeit dar, mich umzudrehen. So geht es Meter für Meter vorwärts in der Hoffnung endlich die Stelle zu sehen, die Thilo, Richard und Matthias vor wenigen Stunden erweitert haben müssten, aber auch da bin ich mir momentan nicht wirklich sicher. Schließlich ist es kalt, nass und eng und von einer Erweiterung ist noch nichts zu sehen.

Nun scheint aber meine Lampe auch nicht wirklich nach vorne, sondern immer gerade in diese Richtung in der sich der Kopf gerade durch das Wasser dreht. Und daher bemerke ich die gelobte Erweiterung auch erst dann, als ich die ganz enge Passage bereits verlassen habe. Es ist jetzt immer noch nicht geräumig, jedoch bereits etwas weniger unangenehm. Durch das verschmierte Glas meiner Brille nehme ich wenige Meter später Werkzeug wahr. Sie müssen die Grabungsstelle markieren! Ich atme tief durch und bin erleichtert; von hier aus können es schließlich nur noch ein paar lumpige, gemütliche Meter bis zum Tageslicht sein. Und dreißig Meter ärgster und größter Schluf liegen hinter mir.

Inzwischen ist es Nacht geworden. Nach mir verlassen Saskia und schließlich auch

Robert die Höhle, erschöpft aber glücklich. Bis zum Stögersteig sind es nur noch zweihundert Höhenmeter aufwärts und von dort aus dürften wir in einer Stunde am Parkplatz sein. Die letzten Minuten zur Loserhütte werden dann nur noch ein Kinderspiel sein. Heute gibt es Kasnockerln.

Doch bevor wir weitergehen, ruhen wir uns erst mal einen Augenblick aus. Denn der Schluf hat es wirklich in sich gehabt.“

Der p87

Der p87 wird zum Mittelpunkt einiger Touren. Legendär weiterhin die Schutzkleidung von Uli bei den Arbeiten am Höhleneingang (Stichwort: „Hallo Biwak!“). Er ist es auch, der als erstes den neuen großen Schacht entdeckt, den Flo Gruner wenige Tage später bei der Erstbefahrung „Brot- und Spiele-Schacht“ taufen wird. Dieser neue Zustieg in die Schnellzughöhle ist natürlich für die folgenden Jahre hochinteressant.

Die Sonnenstrahlhöhle

Die Sonnenstrahlhöhle wird mehrmals von uns aufgesucht. Aiko, Uwe und ich machen uns auf die Suche nach einem einfachen direkten Weg. Dieser Weg reiht sich ein in die Kategorie „Nie wieder“, aber wir finden auf diese Weise noch einen neuen Schacht. Die GPS-Koordinaten zeigen außerdem, dass er weitab vom direkten Weg liegt, weshalb wir also diesen Weg tatsächlich nie wieder benötigen (uff!). Die Sonnenstrahlhöhle finden wir dann auch noch und sie ist zwar seilintensiv, aber vergleichsweise einfach zu befahren. Die beschriebenen

³ Mischungskorrosion uns ist zwar kein unbekanntes Wort, aber bei 2°C sollte sie nicht so wirkungsvoll sein. Inzwischen wurden die betreffenden Anker natürlich ersetzt bzw. ergänzt.

gefährlichen Eisrampen sind inzwischen völlig eisfrei und so können wir recht einfach bis in eine Tiefe von -140 m vorstoßen. Die Vermessung wird in den folgenden Tagen maßgeblich von Markus Bölzle und Lothar bestritten. Auch diese Höhle besitzt vermutlich eine Verbindung zum SMK-System. Diese zu finden ist eines der wesentlichen Ziele für die kommende Saison.

Der Untergang im Zweistromland

Florian Renz entdeckt mit Matthias und Uwe den Untergang im Zweistromland. Diese Gruppe muss dabei durch den SCHLUF hinein und hinaus! Alles was sich zwischen Eingang und Ausgang abgespielt hat, ist dagegen natürlich pillepalle-Kinderkram.

Die Michael-Thalhammer-Halle

Arjan, Fritz, Thilo und Andreas vermessen einen alten Teil der Eishöhle erneut, die Michael – Thalhammer – Halle. Diese wurde bereits 1952 entdeckt und vermessen (damals noch als Eismadonna-Höhle). Die zugehörigen Daten gingen allerdings verloren.

Die Seitengänge in Amerika

Jens zieht es verständlicherweise wieder in Richtung Geburtstagshalle in der Tony's Second Höhle. Zusammen mit Thomas und Aiko erforscht er einen Seitengang der Clay Avenue. Zwei Tage später werde ich von Jens und Aiko in dieses Gelände mitgeschleift. Wir sind immer dicht beisammen, da ich ohne Gepäck und am Anfang gehen darf. In dieses etwas entlegene Gebiet gab es noch nicht so viele Touren. Dem Hauptweg in der Stellerweghöhle folgend erreichen wir den Megalo, den BUS und hinter der Rampe zum

100 m-Schacht durch eine unangenehm zu erkletternde Röhre das Gebiet „Alice im Wunderland“. Drei Querungen später (die letzte ohne Seil) erreicht man das blöde Eck. An dieser Stelle empfiehlt es sich (zumindest für mich), das Gurtzeug abzulegen, wenn man nicht möchte, dass sie in „das ganz schön blöde Eck“ umbenannt wird. Ist man durchgekrochen, dann sollte man sich auf der anderen Seite nicht zu schnell durch die nächste Engstelle quetschen, denn dahinter geht es abwärts. Durchaus kletterbar, wenn man seinen Fuß in die richtige Position bringen kann, ohne dass der Rest des Körpers sich endgültig in der Spalte verkeilt oder ganz herausrutscht. Ein bisschen Kraxelei über Blöcke und etwas Schrabbern durch die nächste Spalte bringen einen an den Turm der Unsichtbaren Universität. An dieser Stelle standen wir das erste Mal im Juni 1998. Schon damals vermuteten wir eine Verbindung von hier zur Tony's Second-Höhle. Erst im Sommer 2001 sind wir dann wieder hierher gekommen. Zwei Schachtabstiege führen insgesamt 80 m tiefer und münden tatsächlich in die Yellow Brick Road der benachbarten Höhle. Die eingebauten Anker sind also zwei Jahre alt und – unter uns – nach dieser Zeit sollten Anker nicht so rötlich sein. Und Laschen nicht so viel weißes Schmadderzeug um sich herum haben.³

Dafür ist das Seil sehr stabil, denn es ist ein superstatisches Amiseil, das man vorzugsweise in Schächten wie dem Golondrinas in Mexiko verwendet. Es ist außerordentlich widerstandsfähig und besitzt eine hohe Reißfestigkeit. Außerdem ist es sehr statisch und lässt sich insbesondere praktisch nicht biegen. So wie es sich anfühlt ist es wahrscheinlich einfach ein getarntes Drahtseil. Das hat uns nicht davon abgehalten, es hier zu verwenden, was bedeutet, dass man nicht das Seil in den Abseiler einfädelt sondern den Abseiler in das Seil. Ist das

gelingen, ist es am besten zu springen. Vorzugsweise kopfüber und ohne eingehängten Shunt. Dann schafft man – wenn man Glück hat – etwa drei Meter am Stück, bevor man anhält.

Mit ständigem Hüpfen und gleichzeitigem Schieben erobert man sich anschließend zentimeterweise die Tiefe (ca. 50 m), bevor endlich ein anderes Seil kommt. Der Abstieg kostet etwa gleich viel Zeit, wie der Weg vom Eingang bis zum Turm der Unsichtbaren Universität. Von der Yellow Brick Road geht es weiter abwärts zu einem nach Nordosten führenden Canyon. Weitere kleinere Abstiege folgen und endlich meint Jens, dass wir uns vor der Geburtstagshalle befinden. Er verschwindet zwischen ein paar Blöcken nach oben. Irgendwann dann die Mitteilung: „Nachkommen, aber vorsichtig!“ Da es wohl nicht die Steine sind, die mit mir sprechen, muss Jens noch in der Nähe sein. Die Blöcke grinsen mich an. Leise rieselt etwas Sand zwischen ihnen zu Boden. Ich setze vorsichtig einen Fuß auf einen schwankenden Block. Aha, da vorne ist Jens. Die Trolle um mich herum flüstern miteinander und beraten, ob sie mich durchlassen sollen. Langsam und ganz leise schiebe ich mich nach vorne und jetzt bin ich mittendrin und die Schlüsselstelle ist direkt vor mir.

Riesige, wackelige Gesteinsbrocken, die auf Nichts zu liegen scheinen, versperren den Weg.

„Durchschieben, aber nicht festhalten!“ lautet der nächste Tipp und ich würde mich nur zu gerne daran halten (an den Tipp). Sicher sind Sie schon einmal eine Treppe hochgestiegen. Stellen Sie sich vor, dass sie bei der Aufwärtsbewegung plötzlich anhalten müssen und ihr nachziehendes Bein in der Luft verharret. Das Unangenehmste ist die Auswirkung auf das vordere Bein. Das ist jenes, das Sie nun gerne durchstrecken würden. Aber das geht natürlich nicht. Atmen



Abb. 14: Thomas, Aiko und Jens genießen die Sonne am Loserparkplatz; Foto: Florian Renz

Sie ganz langsam aus und halten Sie das vordere Bein etwa 30 Sekunden in Position, während das hintere (vorsichtig!) nachgezogen wird. Danach dürfen Sie langsam, ganz langsam ihr vorderes Bein durchstrecken.

Ach nein, probieren Sie es doch nicht, denn bevor sie fertig sind, kommen ihre Nachbarn raus und verlangen eine Erklärung. Außerdem werden Sie nicht durch die Ankunft in der Geburtstagshalle belohnt und das ist tatsächlich ein echter Trost für jeden, der sich diese Stelle angetan hat. Eine



Abb. 15: Unser Kameramann Markus Scheuermann bereitet sich auf die nächste Filmsequenz vor; Foto: Florian Renz



Abb. 16: Gruppenbild

große Halle. Umso verwirrender, da sie durch nichts motiviert zu sein scheint. Der Gang, aus dem wir kommen, hat damit sicher nichts zu tun und dort wo es weitergeht...nun ja, es ist auch nicht so riesig, aber möchte ich wirklich da rüber queren?

Eine solche Querung ist eigentlich harmlos, was das Gefahrenpotential betrifft. Aber es birgt unglaubliche Entfaltungsmöglichkeiten im Bereich der Peinlichkeit. Ein straff gespanntes Seil führt leicht nach oben. Die Wand ist nicht ganz senkrecht, aber rutschig. Man hängt problemlos den Shunt, die kurze Sicherungsschlinge und die Handsteigklemme ein und steht sicher an der Wand. Doch damit ist man leider nicht fertig. Denn jetzt soll es vorwärtsgehen. Und schon beim nächsten Schritt rutscht man weg und hängt im Seil. Gewicht verlagern, Geräte weiter-schieben mit dem Fuß abrutschen und schon hat man die Fresse voll Lehm, bevor man im Seil hängt. Einen Schritt weiter gibt es keinen Lehm, weshalb die Nase und das Kinn über den rauen Fels schrabbern ehe man wieder im Seil hängt. Verstehen Sie mich jetzt?

Inzwischen befinden wir uns in dem historischen Gelände, das im Sommer 2002 zur Verbindungsstelle zwischen SMK-System und Kaninchenhöhle geführt hat. Wir durchqueren die Clay-Avenue und krabbeln durch das enge Gebläse, steigen in dem Grand Canyon ab und erreichen das Elf-Uhr-Loch, eine etwa würfelförmige Halle mit 20 m Kantenlänge. Jens zeigt mir noch den Fledermauscanyon, aber dann drehen wir um (wir sind nur noch 100 m von der Verbindungsstelle entfernt), um das nächste Fragezeichen anzugehen.

Ein breiter Gang führt vom Elf-Uhr-Loch nach Osten. Es wäre durchaus auch ein hoher Gang, aber das meiste davon wird von Sand eingenommen. Schon nach wenigen Metern stoßen wir auf einen Absatz. Unser zweifelnder Blick gleitet die etwa 5 m hohe senkrechte Sandmauer hinab. Das eilig gelegte Seil liegt auf der bröseligen Kante. Immer bei Belastung rieselt es auf den am Seil Befindlichen hinab (vorwiegend in den Kragen des Unterschlazes, so dass man erst beim Umziehen die Steinchen aus der Unter-

hose schütteln kann). Danach geht es leicht aufwärts bis wir etwa 20 m weiter über der nächsten Sandmauer stehen und wieder etwas weiter kommt ein richtig großer Gang. Das Problem: Der große Canyonang, der weiter geradeaus und in die schwarze Nacht führt, ist etwa 10 m von uns entfernt. Dazwischen ist ein großes Loch im Boden. Wie sich herausstellt, ist es 20 m tief und bietet noch einige unbedeutende Fortsetzungen, aber keine Aufstiegsmöglichkeit zu dem großen verheißungsvollen Neuland auf der anderen Seite. Dies ist aber mit Sicherheit eine Möglichkeit, eine historische Tour in dieses Gelände zu vollbringen. Schon allein die Querung wäre gigantisch. Nun, vielleicht ist es doch einfacher, eine Umgehung zu finden.

Nach der Rückkehr zum Elf-Uhr-Loch machen wir uns noch in die entgegengesetzte Richtung auf. Hier führt uns ein enger Mäander noch einiges nach Westen, bevor wir auf offener Strecke umkehren. Auch das ist ein verheißungsvolles Gelände. Aber der Rückweg macht nur zu deutlich klar, dass das hier keine Allerweltstour ist, die man jeden Tag abreißen kann. Um 0.30 Uhr sind wir wieder am Parkplatz. Und der Tag findet seinen krönenden Abschluss, denn Uli Schütz hat auf uns gewartet und bekocht uns nun fürstlich. Eine herrliche Wohltat nachdem wir über 15 Stunden auf den Beinen sind.

Zum Schluss

Zum Abschluss der Woche kommen noch Stefan Mark und Chris Fischer dazu. Stefan übernimmt mit Uwe und Thomas den Ausbau des p87, während Chris die Tierfallen kontrolliert.

Außer durch schöne Entdeckungen hat uns dieses Mal auch das Wetter verwöhnt. Die Sonne hatte auch im Vorfeld schon den kleinen Augstsee oberhalb des Parkplatzes aufgewärmt, so dass nicht nur Uli sich ins Wasser getraut hat. Also wieder eine schöne Woche mehr, die wir im Toten Gebirge verbracht haben. Und mal wieder ein Grund für mich, allen Beteiligten zu danken für diese tolle Zeit.

Anschrift des Autors:

Robert Winkler
 Beim Herbstenhof 18
 72076 Tübingen
 RobertWinkler@gmx.net

Übersicht zur Längenentwicklung der Höhlen am Schwarzmooskogel, Totes Gebirge						
Jahre:	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Höhlen:						
40 (SMK-Eishöhle)	1.300	1.863	3.521	4.044	4.533	4.676
41 (Stellerweghöhle)	4.979	6.436	6.715	7.525	8.061	8.450
78 (Schwabenschacht)	7.011	7.354	7.575	7.634	7.666	7.666
87						520
88 (Lärchenschacht)	1.885	1.885	1.885	1.885	1.885	1.885
115 (Schnellzughöhle)	3.500	4.393	4.704	4.720	4.720	4.883
144 (Tony's Second Höhle)	977	977	1.051	1.653	2.406	2.691
SMK-Höhlen	19.652	22.908	25.451	27.661	29.493	31.373
Tiefe SMK-Höhlen	358	463	463	463		
161 (Kaninchenhöhle)	22.437	24.485	24.485	24.485	24.576	24.700
SMK-Höhlensystem (gesamt)	42.089	47.393	49.936	52.146	54.071	56.073

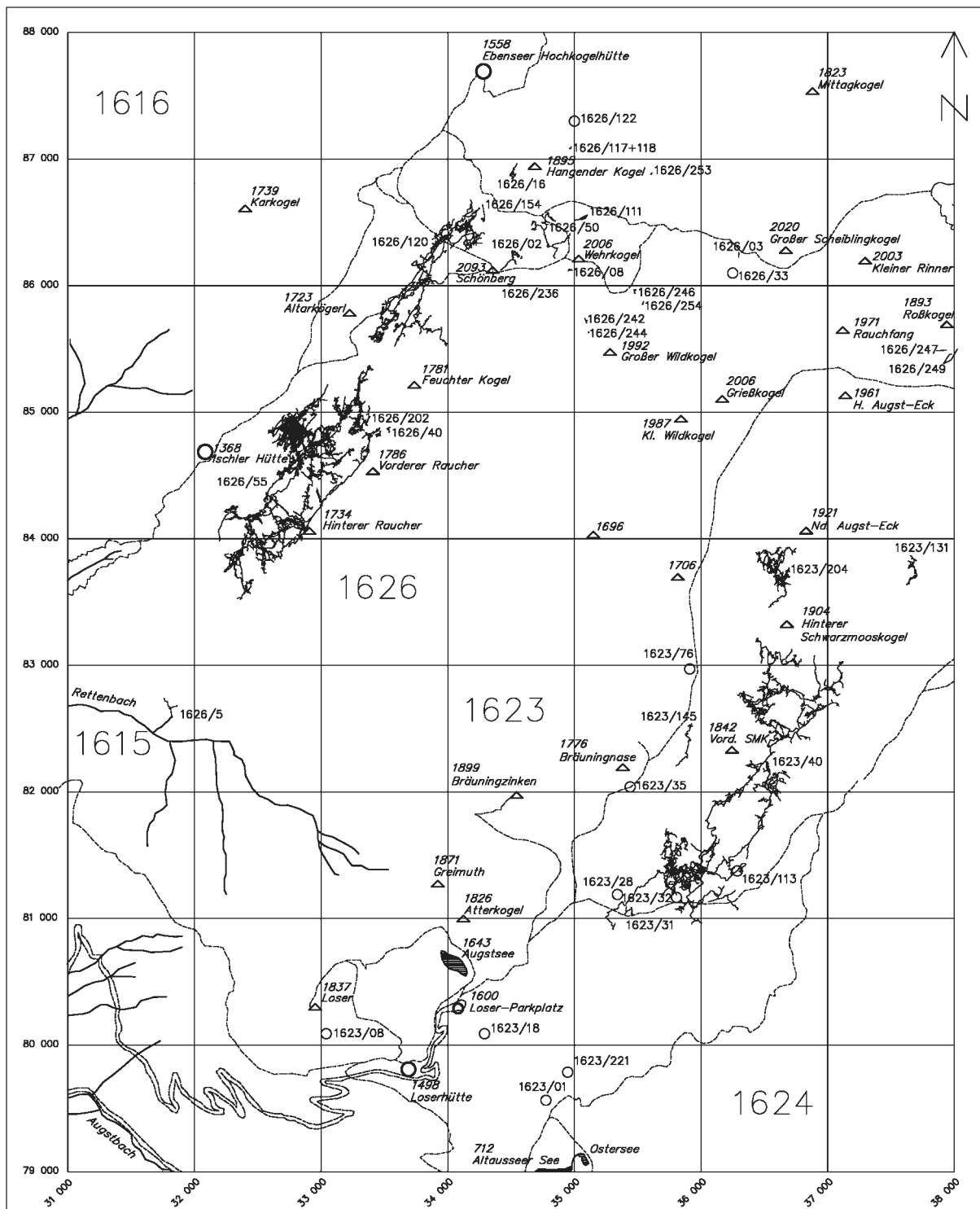


Abb. 1: Übersicht zu einigen Höhlen im westlichen Totes Gebirge, Österreich
 Dargestellt sind die Teilgruppennummern 1615, 1616, 1623, 1624 und 1626 (jeweils Teilbereiche); Rasterweite: 1000m

Gestrichelt: Wege/Straße; durchgezogene Linien (dünn): Teilgruppengrenzen; durchgezogene Linien (fett): Gewässer; Dreiecke: Berggipfel (mit Name und Gipfelhöhe, kursiv); Kreise mit Katastrnummern: Lage von Höhlen ohne Plandarstellung; Kreise mit Name und Seehöhe: Berghütten (kursiv)

Die Plandaten stammen von folgenden Vereinen: Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Cambridge University Caving Club, Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Grabenstetten, Verein für Höhlenkunde in Obersteier, Gruppe Kieselbach
 Forschungsstand: Dezember 2003, Zusammenstellung: Thilo Müller (3/2004), (c) Arge Grabenstetten 2004

Dargestellt sind folgende Höhlen:	1623/40 Schwarzmooskogel-Höhlensystem	1626/02 Keln Problem-Schacht	1626/55 Raucherkarthöhle	1626/236 Brennesselschacht
1623/01 Lagerhöhle	1623/76 Elakufthöhle	1626/03 Tobl-Eisloch	1626/111 Wehrkogelhöhle	1626/242 Hinkelsteinhöhle
1623/08 Großes Loserloch	1623/113 Sonnenstrahlhöhle	1626/05 Naglstegehöhle	1626/117 Trunkenbaldschacht	1626/244 Sattelbichlhöhle
1623/18 Galäofen	1623/131 Thomaus-Elashöhle	1626/08 Dreifußbachschacht	1626/118 Ottahöhle	1626/246 Etzgenhöhle
1623/28 Augstschhöhle	1623/145 Wolfhöhle	1626/16 Tropfsteinh. am Hangenden Kogel	1626/120 Feuerleitensystem	1626/247 Sternloch
1623/31 Eichhöhle	1623/204 Steinbrückenhöhle	1626/33 Lou-Totl-Höhle	1626/122 Ufa-Schacht	1626/249 Lungenhöhle
1623/32 Windloch am Stögersteig	1623/221 Kugelmühle	1626/40 Fritzhöhle	1626/154 Flaschenschacht	1626/253 Boornhöhle
1623/35 Dr. Kerschner Höhle		1626/50 Ahrensachschacht	1626/202 Eisappelschacht	1626/254 Isabellhöhle

Abb. 18: Übersicht